

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25,—, halbjährig Din 50,—, ganzjährig Din 100,—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1,—

Nummer 2

Sonntag, den 6. Jänner 1924

49. Jahrgang

## Silvesterheldentaten.

Wie verlautet, soll in der nächsten Zeit der österreichischen Regierung eine Note von Seite Prograds überreicht werden, die für die Kärntner Slowenen die diesen angeblich vorenthaltenen Minderheitsrechte fordert. Es liegt in der Natur der Sache, daß dies hauptsächlich auf Verreiben jener Kreise in Slowenien geschieht, aus denen heraus mit brutalster Gewalt gegen die hierländischen Deutschen, mit Bombenlegungen und Gefährdung deutschen Lebens und Eigentums, vorgegangen wird. Man greift sich an den Kopf und wird von Ekel geschüttelt, wenn man liest, daß dieselben Leute, die Peter und Moritz brüllen über die Bedrückungen ihrer Landsleute im Küstenlande, die in Straßenplakaten auf die Bedrückungen der Kärntner Slowenen h'weisen, in ihren Presseorganen ihrer zynischen Freude darüber Ausdruck verleihen, daß die Silvesterfeier des deutschen Männergesangsvereines in Maribor durch die Explosion einer im Gäßsaale gelegten Bombe unmöglich gemacht wurde, daß die Deutschen Ptuj vor der ersten Stunde des neuen Jahres auseinandergehen mußten, weil die Orjuna drohte und daß in Celje die Silvesterfeier nur unter dem verstärkten Schutze der Gendarmerie stattfinden konnte.

Man greift sich an den Kopf und wird von Ekel geschüttelt über eine solche Niedertracht! Die Heldentaten dieser nachtdunklen Gesellen reihen sich aneinander: Das Getöse in den Straßen von Celje, als der vorjährige Jagaball verhindert werden sollte, der Steinwurf auf den Abgeordneten Schauer bei einem Konzerte in Ptuj, die Bombenexplosion in der Kanzlei Dr. Drosel in Maribor und nun in der vorletzten Nacht des alten Jahres die Bombenexplosion im Gäßsaale zu Maribor! Ist etwas ähnliches in Kärnten jemals erlebt worden? Die ganzen Bedrückungen der Kärntner Slowenen bestehen darin,

daß ihnen angeblich keine reinkarnten Schulen bewilligt werden. Wir aber wissen, daß ihnen die österreichische Regierung solche Schulen geben will, daß aber die Bevölkerung selbst doppelsprachige Schulen verlangt. Für die neuanzustellende Schule in Bölkermarkt hatten sich sieben Kinder gemeldet. Wir wissen, daß sich die Kärntner Slowenen nach Herzenslust laut und öffentlich unterhalten können. Wir werden an anderer Stelle ein Verzeichnis der in Kärnten bewilligten slowenischen Unterhaltungen bringen. Wir wären vom Herzen glücklich, wenn wir dieselben Rechte genießen könnten wie die Kärntner Slowenen und ebenso wie diese in Ruhe vor Bombenwerfern leben könnten! Wir wissen, daß hunderte von jugoslawischen Studenten die deutschen Universitäten besuchen und ungehindert ihre Feste feiern können.

Es liegt eine kobdenlose Schablgkeit und Kleinlichkeit der Gesinnung darin, jede kleine Veranstaltung der hierländischen Deutschen als Provokation auszuposaunen; es liegt Verbrechertum darin, diese rein geselligen Veranstaltungen mit Bomben zu bekämpfen. Es stehe jemand auf und sage, daß die Deutschen in der Vergangenheit oder in der Gegenwart jemals solcher Mittel fähig gewesen wären!

Die Behörden sind scheinbar zu schwach, um diesem Treiben ein Ende zu machen, oder es fehlt an gutem Willen. Ist jemals einer dieser Verbrecher gefunden und bestraft worden? Verliert sich nicht jedesmal jede Spur, obwohl die geistigen Väter der Taten allgemein bekannt sind? Gibt es nicht eine gewisse Psui-Intelligenz, die sich die Hände reibt am Morgen nach jeder solchen Heldentat? Aber Ehre bringt das unserem Staate und dem slowenischen Volke nicht, das, das wollen wir glauben, in seiner breiten Masse berlei Dinge verurteilen muß. Denn ein solcher Kampf ist Niedrigkeit und man möge ja nicht glauben, daß z. B. die Italiener daraus Antriebe zu einer besseren Behandlung der dortigen

slowenischen Minderheit schöpfen werden. Die kleinen Wüteriche hierzulande, die ihren Krähwinkel für den Mittelpunkt der Welt halten und ihre „Kultur“ für die Weltkultur, mögen ruhig stolz sein auf ihre letzten Stunden des Jahres 1923! Diese entsprachen völlig ihrem Charakter und ihrer Noblesse! Die wirklich große Welt wird ihnen darob da und dort gerecht werden und wenn es auch nur mit einem mitleidigen Lächeln wäre!

## Ein Rückblick.

Von Abg. Franz Schauer, Celje.

Das hinabgegangene Jahr 1923 war für die deutschen Staatsbürger dieses Staates von besonderer Bedeutung. Es war das fünfte nach dem Umsturz und es geschah, von den maßgebenden Faktoren — besonders in Slowenien — widerwillig genug gelitten, daß den deutschen Staatsbürgern neben ihren staatsbürgerlichen nicht zu knopp bemessenen Pflichten auch die überall in der Welt üblichen politischen Rechte zugestanden wurden. Die Deutschen traten bei den Märzahlen als eigene politische Gruppe auf, die ihre selbstverständliche Gliederung nach der Nationalität erhielt, um derentwillen all die Demütigungen, all die Sidhe, Verleumdungen, Beschränkungen und Wegnahmen erfolgt waren und noch erfolgen. Das kleine Volk der Slowenen zeichnete sich in diesen Dingen besonders aus, wenn man die Handlungen und Reden der Führer als vom Volke getan betrachten will, was ja selten stimmt und für das slowenische Volk als solches sicherlich nicht stimmen mag. Wenn heute noch die verschiedenen Parteiorgane in Ljubljana und in Maribor die grausamen Bedrückungen der alten „deutschen“ Zeit als besonders beliebtes und sattelausgefessenes Steckenpferd reiten, so kann man sich eines Lächelns nur schwer erwehren. Was immer geschehen sein mag in der Zeit vor dem

## Das Geheimnis der Johannisnacht.

Von Ubaldo Tartaruga, Wien.

Die Geschichte der vielbeschriebenen und vielumstrittenen Wünschelrute kann ja als bekannt vorausgesetzt werden. Der deutsche Name „Wünschelrute“ kommt vom mittelhochdeutschen „wünschen“ in der Bedeutung von „wahren“. Schon die Urvölker legten gewissen Baumzweigen, besonders den gegabelten Mistelzweigen, die geheimnisvolle Kraft bei, verborgene Schätze, Metalle, Ouzeln, Quellen, Wasserläufe u. dgl. aufzuzeigen, womit auch die Kunstfäden mit den verschiedenen „Zauberstäben“ zusammenhängen, aus denen sich eine eigene Weissagungsart, die Rhabdomantie, entwickelte.

Umso auffällender ist es, daß die großen Magier, wie z. B. Agrippa, kein Wort über die Wünschelrute verlieren, was wohl zu beweisen scheint, daß die virgula mercurialis, wie sie auf lateinisch heißt, später in Vergessenheit geriet. Erst Paracelsus berichtet von deutschen Bergleuten, welche mittels einer Y-förmigen Haselnußgabel nach Metallen suchten. Dies geschah unter allerhand Hokusfokus. Insbesondere sei die Johannisnacht zur Vornahme solcher Versuche am geeignetsten usw. Die Kirche glaubte daher das Rutengängertum verdammen zu müssen. Ihre Autoren stellten dies als verdammenswertes Teufelwerk hin. Nur einer von ihnen, der berühmte Jesuit und Forscher Athanasius Kircher, ergriff den Kern des Problems und sagte: „Ein Zweig senkt sich weder zum Wasser, noch zum Metall oder einem anderen Gegenstand, wenn er nicht

von der Hand eines Menschen gehalten wird, sondern bloß an einem festen Zapfen, um den er sich leicht drehen kann, angebracht ist“. Auch heute, wo der Mensch längst als magisches Zentrum erkannt ist, können wir nichts Besseres erklären, als daß die Wünschelrute lediglich ein Fühlhebel sei, der Ausdruck geheimer, unbewusster psychischer Vorgänge auf Seite des Trägers. Bleibt nur noch zu beweisen übrig, daß es im Menschen unbewußte, präziser ausgedrückt, unterbewußte, rein seelische Vorgänge gäbe. Darüber wird aber gerade auf dem Gebiete der Wünschelrute erbittert gekämpft. Die Geologen unter den Schulgelehrten wollen immer wieder beweisen, daß es sich hier nur um einen alten Aberglauben handle, welcher einer ernstlichen wissenschaftlichen Ueberprüfung noch nie stand gehalten habe. Da hat nun ein Ingenieur A. Hofmann ein sehr interessantes Büchlein herausgegeben: „Wünschelrute und siderisches Pendel“ (Verlag Johannes Baum, Pfullingen in Württemberg), in welchem er erzählt, daß er in siebenbürgischen Goldbergwerken, wo er angestellt war, Gelegenheit hatte, dieses Problem zu studieren. Seine erste Bekanntschaft mit der virgula machte er im Jahre 1885. Er war mit einem alten walachischen Bauern Isters zusammen, den er als einen tüchtigen und klugen Kopf erkannt hatte. Bald aber entstand im Dorfe Gerbe, und endlich riet die Geistlichkeit dem Ingenieur ab, mit dem Bauern zu verkehren, denn derselbe sei Rutengänger und mit dem Teufel im Bunde. Dies reizte den Autor natürlich erst recht und er fragte den Walachen direkt, was es mit diesen Ge-

rüchten für eine Bewandnis habe. Der Bauer antwortete ausweichend: „Ja, ich gehe in geeigneten Nächten mit der Rute Gold suchen, aber viel habe ich dabei nicht erworben“. Nur nach vielem Drängen entschloß er sich, seinem intelligenten Freunde die Technik des „Prospektierens“ zu zeigen. Dieser mußte ihm aber feierlich versprechen, damit keinen Mißbrauch zu treiben. Dann suchte er eine Haselstaube auf, um eine Gabel zu schneiden. Dem Ingenieur hätte die von dem Bauern stets benützte Rute mehr gefallen, doch weigerte sich der Alte, sie zu bringen, indem er meinte: „Die ist geweiht und würde, von fremder und gar ungläubiger Hand berührt, für alle Zukunft versagen. Eine neue Rute ist für den Unterricht besser“.

Die erste wirkliche Probe sollte am Vorabend des griechisch-katholischen Johannestages gemacht werden. Der Bauer erschien bei dem Verfasser und sagte: „er gehöre zu den echten und wahren Rutengängern und habe als solcher gelobt, nur einem Würdigen den Gebrauch der Rute, und zwar nur in den überkommenen Formen zu lehren. Die Rute müsse am Vorabend von St. Johannes beim letzten Sonnenstrahl gehalten und bei der folgenden Johannistfrühmesse, in weiße Seide eingehüllt, gesegnet werden. Niemals dürfe sie von ungeweihter Hand berührt und niemals zu einem nicht göttgefälligen Werke gebraucht werden“.

Der Ingenieur fand damals aber nichts...

Einige Monate später hatte der Autor in einem anderen Goldbergwerke Siebenbürgens dienstlich zu tun. Unter seinem Hilfspersonal befand sich auch ein alter

Umsturze — unsere in Kultur blühenden Gegenden liefern einen sonderbaren Kommentar zu diesen „Bedrückungen“ — was alles also geschehen sein mag, es ist reichlich wettgemacht worden. So reichlich, daß man den Führern der Slowenen ruhig die Meisterschaft in den Dingen zuschreiben kann, die angeblich von den Deutschen der alten Zeit verübt wurden. Ich sage angeblich, weil auch die größten Schreier im chauvinistischen Lager genau wissen, daß ein Vergleich zwischen den Bedrückungen und dem „Höllleben“ der Vergangenheit und den von ihnen selbst praktizierten Bedrückungen der Gegenwart nicht möglich ist. Man braucht, um das augenfällig zu machen, nicht einmal auf die Bombenexplosion im Gößsaale von Maribor hinzuweisen, durch die eine Silberfeier unmöglich gemacht wurde. Wie es diese Leute verstanden und verstehen, so haben es die Deutschen niemals verstanden. Wenn schon da und dort infolge verschiedener Auffassung des damaligen nationalen Bestandes provozierte Gereiztheiten vorkamen, so blieben doch die Behörden objektiv und von einer wirksamen Beeinflussung durch eine kleine chauvinistische Gruppe konnte keine Rede sein. Ich stelle das bloß fest, ohne umgekehrte Beispiele aus der Gegenwart anzuführen. Ich habe nicht etwa aus dem Munde irgendeines politisch bloß geführten Slowenen, sondern aus dem Munde von Leuten, die sich in ihrem Kreise als Führer betrachten und als solche in der Reichsvertretung sitzen, manches anerkennende Wort über die Objektivität dieses deutschen Bezirkshauptmannes und jenes deutschen Richters, dieses deutschen Professors und jenes deutschen Steuerbeamten gehört. Freilich ist das nicht wesentlich, denn die stille Einsicht verbindet den Herren nicht das Maul, wenn es gilt, die hypernationalen Federn zu sträuben und so ziemlich das Gefährloseste zu tun, was heute erdenklich ist, nämlich über die „bösen“ Deutschen herzufallen. Das hat noch immer gezogen und manche Dummheit wird verziehen, wenn nur da das Maul recht breit und recht lügenhaft aufgerissen wird.

Die Märzwahlen des Jahres 1923 haben acht Vertreter der deutschen Minderheit in das Beogradener Parlament geführt. Durch acht Männer werden die Deutschen vertreten und diese Tatsache kann als größter politischer Erfolg nach dem Umsturze gebucht werden, obwohl diese Zahl der tatsächlichen Stärke der deutschen Minderheit nicht entspricht. Ein großer Teil der Boiwobinärer Schwaben war nicht in die Wählerverzeichnisse eingetragen; die Wahlplätze waren so unzulänglich, daß die schwäbischen Landknechte viele Kilometer weit im aufgeweichten Boden fahren mußten, um dann noch die ganze Nacht zu warten, bis sie ihre Stimme ab-

geben konnten. Tausende mußten nachhause zurückkehren, ohne überhaupt an die Urnen zu gelangen. Wenn man annimmt, daß diese Mängel wenigstens zum Teile behoben werden müssen, so kommt man zur ruhigen Einsicht, daß die parlamentarische Stärke der Deutschen Partei erst am Anfange ist und daß sich bei einer künftigen Wahl die Zahl der deutschen Volksvertreter zumindest verdoppeln wird, auch wenn man die leider üblich gewordenen Behinderungspraktiken in die Rechnung einstellt. Es erübrigt sich hier, die Leistungen und Erfolge des deutschen Abgeordnetenklaubs aufzuzählen. Jedermann weiß, daß sie eine besondere Lage vorfinden, als sie als Deutsche die Schwelle des Beogradener Parlaments überschritten. Es mußte viel von absichtlichen Vorurteilen weggeräumt werden, es galt, die Selbstverständlichkeit einer deutschen Volksvertretung zu erweisen, und das war im Hinblick auf die besonders von Slowenien aus entsachte Stimmung durchaus nicht so leicht. Man kann sagen, daß vorläufig die bloße Tatsache, daß die Deutschen im Parlamente vertreten und nicht mehr schutzlos gewissen Willkürmaßnahmen ausgesetzt sind, der große Erfolg des abgelaufenen Jahres ist.

Die üblichen Erfahrungen des öffentlichen Lebens blieben natürlich besonders den Deutschen nicht erspart. Es wurde gegen sie mit dicker Lüge und Verleumdung gearbeitet und besonders der deutsche Vertreter aus Slowenien war das willkommenste Ziel aller möglichen Angriffe. Ihre Lächerlichkeit darzutun, fällt nicht schwer und an einem Beispiele mag die Qualität der Anwürfe abgemessen werden. Der klerikale Abgeordnete Žbot, der in der letzten Zeit die Schmeißfeder recht auffällig nach vorne gedreht hat, drohte im Beogradener Parlament mit „Enthüllungen“ über staatsfeindliche pangermanische Umtriebe der deutschen Volksvertreter. Als er von diesen aufgefordert wurde, seinen nebelhaften Anschuldigungen Kern und Konkretes Inhalt zu geben, pläzte er triumphierend damit heraus, daß ich im Sommer in Graz gewesen sei und dort mit der „Südmart“ u. s. w. verhandelt habe. Der wirkliche Hintergrund dieser Auspöbeleien ist der: Ich bin seit meiner Heimkehr aus Sibirien zum erstenmal in den letzten Tagen des November 1923 nach Graz gefahren. Dort hielt ich mich etwa drei Tage in Gesellschaft meiner jetzigen Frau auf und unser ganzer Verkehr beschränkte sich auf Besuche der Verwandten meiner Familie. Das ist alles und es bleibt mir nur übrig, den guteingetrichterten Privatpöbeln meines geehrten Kollegen und noch mehr sein Kombinationstalent neidlos zu bewundern. Nebenbei sei gesagt, daß die Konnationalen des

Herrn Žbot recht viel häufiger Graz besuchen als ich und daß man in den Straßen von Graz sehr viel und natürlich ungehemmt Slowenisch sprechen hört. Hoffentlich führt Herr Žbot nicht auch darüber Evidenz.

Und ähnlich ist es mit den anderen Angriffen bestellt. Herr Žbot ritt und reitet auf seiner Behauptung, daß die Deutschen für die Einführung des Kulak und der Steuern gestimmt und damit Kulak und Steuern verschuldet hätten. Man steht auf Seite 996 und 997 des stenographischen Protokolls über die XXV. ordentliche Sitzung des Parlaments vom 30. Juli 1923, in der über die Einführung des Kulak und der Steuern abgestimmt wurde, zu lesen, daß die acht deutschen Abgeordneten dagegen gestimmt haben. Und zwar ist mein Name der sechste von unten auf der linken Spalte der Seite 997, während der Name des Abgeordneten Žbot der unmittelbare Nachbar ist, nämlich der fünfte von unten. Bei beiden steht „protivo“ und das heißt auf deutsch „dagegen“. Für den Kulak wurden 101 Stimmen abgegeben, gegen den Kulak 88. Die Deutschen waren vollzählig dagegen, während von den klerikalen Abgeordneten einige abwesend waren.

Die Spiegelfechtereien des Herrn Žbot besteht darin, daß er die Abstimmung der deutschen Abgeordneten bei den darauffolgenden Budgetzwölfteln heranzieht, als der Kulak schon längst Gesetz geworden war. Das leitet mich zu einer pläntlichen Erfahrung über, welche die deutschen Abgeordneten bei der Abstimmung über die letzten Budgetzwölftel im Dezember machen mußten und die unseren deutschen Wählern einen Maßstab für die Beurteilung der Haltung des deutschen Klubs in die Hand zu geben geeignet ist. Die deutschen Abgeordneten stimmten in diesem Falle mit der Opposition gegen die Regierung und gegen die Budgetzwölftel. Was tat sich nun in diesen Sitzungen? Der Abgeordnete Žbot hielt seine Häßrede gegen die Deutschen, in der die famosen „Enthüllungen“ vorkamen. Es wurde vor der Opposition gegen die Deutschen förmlich geschäumt, so daß einige Abgeordnete der radikalen Regierungspartei dazwischen riefen: „Was schimpft ihr so sehr, die Deutschen gehen ja mit euch!“ Ich meine nun, daß man kein hervorragendes politisches Verständnis haben braucht, um sich dieses Bild zu erklären. Der Abgeordnete Žbot schimpft sich in seiner „Stroži“ die Lunge heraus, daß die bösen Deutschen mit der Regierung gehen, er schimpft in öffentlicher Parlamentsitzung und die ganze Opposition schimpft mit, wenn die Deutschen einmal mit der Opposition stimmen. Das heißt, die Deutschen wären ja recht, die Kastanien aus dem Feuer zu holen und womöglich den Sturz der radikalen Regierung zu ermöglichen. Aber man liebt die so überaus gefahrlosen Jagtritte so sehr, die man den Deutschen gibt, daß man das schwingende Bein nicht einmal dann einziehen kann, wenn die Deutschen der Opposition Hilfsdienste leisten. Es waren in diesem Falle überdies erfolglos. Die Zwölftel kamen auch gegen die Stimmen der Deutschen durch. Der deutsche Klub zieht aus dieser Haltung der Opposition eine gute Lehre. Eine gute Lehre sollten aber auch die deutschen Wähler drauß ziehen und die Strožmeldungen so einschätzen, wie sie es verdienen.

Um den Rückblick zu Ende zu führen: meine Kollegen und ich werden auch im neuen Jahre das tun, was wir im Interesse unserer deutschen Minderheit für richtig halten. Darin sollen uns weder Herr Žbot, noch die „Stroži“, weder Feinde rechts, noch Feinde links im geringsten hindern. Aber wir müssen im neuen Jahre wieder das verlangen, was unsere Arbeit im alten trug: das Vertrauen unserer deutschen Staatsbürger. Dann werden wir im neuen Jahre wieder ein Stück Weges weiter kommen. Wir werden dann der Erreichung unserer vollen Bürgerrechte näher gekommen sein. Der Weg ist schwer, er fordert Geduld und Vertrauen.

„Gutmann“ (wie man dort die Steiger nennt), der eines Tages, als sie im Hochgebirge eine zulage tretende Erzader lange vergeblich gesucht hatten, plötzlich meinte: „Wir werden die Rute fragen“. Gleichzeitig fügte er aber auch die Bitte hinzu, niemanden zu verraten, daß er sich „solcher Praktiken bediene“. Er schnitt dann eine Weidenrute, der Ingenieur ebenfalls. Sie gingen zu beiden Seiten eines Baches. Nach kurzer Zeit hatte der Gutmann die „Ausbisse“ von drei goldführenden Klüften entdeckt. Der Ingenieur fragte ihn eindringlich, ob er ihm da kein Theater vorgebracht habe, der Gutmann versicherte ihm indessen würdevoll, daß er nie in diesem Seitental gewesen sei. Uebrigens halte er den Ingenieur für „rutenfähig“, er möge nur in Zukunft selbst solche Experimente machen. Das geschah auch, ohne daß es dem Autor gelungen wäre, je Erz zu finden. Dagegen fand er, wieder etwas später, in anderer Gegend, als er allein sein Heil versuchte, wiederholt Wasser, nach welchem er in so wasserreichen Gebieten natürlich niemals gesucht hatte.

Hofmann verlegte sich nun sehr eifrig auf das praktisch wissenschaftliche Studium der Wänschelrute und konstatierte an sich selbst und anderen Personen, daß bei dem Phänomen der virgula mercurialis lediglich das Wasser das agens movens sei, daß die Rute reagiere, aber bloß auf Wasser, nicht auf Metalle oder andere Gegenstände. Eine solche These, von einem Akademiker ausgesprochen, muß natürlich bewiesen werden. Diesen Beweis führt der Verfasser nun in

einer mindestens sehr lehrreichen Weise. Er geht von der Spannung zwischen Luftschicht und Erdboden aus, welche bei einem Gewitter so stark sei, daß man aus einer isoliert aufgestellten Metallstange recht kräftige Funken ziehen könne. Die Spannung sei indessen auch bei Schönwetter vorhanden, und man habe in Italien um die Mitte des 18. Jahrhunderts darüber sogar Buch geführt. Heute wisse man ganz genau, daß die Luft stets elektropositiv, die Erde negativ geladen sei. In unserer Atmosphäre bestehe immer ein elektrisches Feld, dessen Niveauflächen parallel zum Boden verlaufen, und zwar so, daß jeder sich vom Erdboden erhebende Gegenstand (ein Haus, ein Baum usw.) die normale Entwicklung der Niveauflächen unterbreche. Praktisch müssen wir uns das so vorstellen, als läge über der Erde ein Schleier. Der Baum, das Haus usw. hebt den Schleier auf, so daß sich an seiner Krone, Spitze, das Schleiergewebe sozusagen zusammenballt — ich stelle dies absichtlich in so einfacher Form dar — eine Kommaströmung, die dann den Blitz anzieht... Der aufrecht gehende Mensch stört also das Feld. Daher pflegen gelübte Rutengänger — bloß aus der Erfahrung heraus — sich kriechend fortzubewegen. Die Ausstrahlung des Wassers treffe dadurch auch leichter die Strichrute, in dessen Nervenzentrum der Autor die entsprechende Fähigkeit verlegt. Hier ist nicht der Raum, um die Beweisführung Hofmanns vollständig wiederzugeben, doch liegt sie auf alle Fälle sehr leicht und anregend, für anders orientierte Schulgelehrte vielleicht sogar aufregend.

# Politische Rundschau.

## Inland.

### Der jugoslawisch-bulgarische Zwischenfall.

Bei dem Empfang des bulgarischen Gesandten Sakarevski soll Außenminister Dr. Ninkić eine sehr entschiedene Sprache geführt haben. Sakarevski verließ das Gebäude des Außenministeriums sehr erregt und wollte den Journalisten nichts über den Empfang mitteilen. Dr. Ninkić hatte gleich darauf mit seinen höheren Beamten eine Konferenz über die außenpolitische Lage. Jedenfalls ist sehr interessant, daß die bulgarische Regierung im Wege ihrer Presse und ihrer Telegraphenagentur unserer Öffentlichkeit zu suggerieren versucht, daß man in Bulgarien über eine derartige Deutung der Rede Cankovs sehr erstaunt sei. Diese Behauptung wird allerdings durch unseren Sofioter Gesandten Milan Rakić, der in Beograd eingetroffen ist, widerlegt. Herr Rakić begab sich ins Außenministerium und wurde von Dr. Ninkić empfangen. Den Pressevertretern, die sich im Außenministerium versammelt hatten, wollte Rakić keinerlei Erklärungen geben. Er erklärte nur, daß der zuerst gemeldete Text der Rede Cankovs authentisch sei.

### Vor der Fusion des Bauernbundes mit der Slowenischen Bauernpartei.

In Beograd fand eine Zusammenkunft des Bauernbundes anlässlich des Kongresses der Delegierten der Bauerngenossenschaften aus Kroatien und Slavonien in Zagreb statt. In dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, daß Boja Razić und das Ausschussmitglied Dr. Milan Gavrilović nach Zagreb reisen sollen, wo dann auch die Frage der Fusion der Slowenischen Bauernpartei mit dem Bauernbunde gelöst werden soll. Der weitere Zweck der Reise ist, Informationen über die politischen Verhältnisse in Kroatien einzuholen. Der Bauernbund wäre jetzt nicht ungeneigt, sich dem Oppositionellen Blocke anzuschließen. Boja Razić erklärte Pressevertretern, daß die Nachrichten, wonach er den oppositionellen Block deshalb nicht wolle, weil er die Demokraten nicht reiten wolle, unrichtig sind. Bezüglich der Frage der Aulterung des oppositionellen Blocks verhielt sich Razić allerdings ziemlich reserviert, doch glaubt man in oppositionellen Kreisen, daß er sich doch entschließen wird, demselben beizutreten.

### Die Wiener Reise Dr. Korošec'.

Laut Ljubljanaer Nachrichten ist Dr. Korošec, der die letzten Tage in Celje, Maribor und Ljubljana zubrachte, nach Wien abgereist. Dr. Korošec erklärte, daß dieser Reise kein politischer Charakter zuzuschreiben ist, da er in ein Wiener Sanatorium reise wo er Heilung gegen seine Krankheit suche, da er zuckerkrank sei. Doch herrscht in Ljubljanaer politischen Kreisen die Überzeugung, daß die Reise Dr. Korošec' politischer Natur ist und er in Wien mit Stjepan Radić und Dr. Halibeg Prašnica zusammenkommen werde.

### Liquidierung der Provinzverwaltungen.

Im Ministerium des Innern begannen die Verhandlungen über die Liquidierung sämtlicher Provinzialverwaltungen in unserem Staate. Es wurde die definitive Liquidierung der Provinzialverwaltung in Zagreb und Ljubljana beschlossen. Zum Liquidator der Provinzverwaltung von Slowenien wurde Regierungsrat Dr. Vodopivec oder Obergespan Dr. Miroslav Ploj ernannt.

## Ausland.

### Ein französisch-tschechisches Bündnis.

In den Verhandlungen, die der Außenminister Dr. Benesch in Paris geführt hat, ist ein Uebereinkommen bezüglich eines tschechoslowakisch-französischen Bündnisses zustande gekommen, das vor allem die Verteidigung des durch die Friedensverträge geschaffenen Zustandes bezweckt, wogegen als Gegenleistung von der Tschechoslowakei Herresfolge gegen Deutschland verlangt wird. Nach dem „Temps“ verpflichten sich Frankreich und die Tschechei, die Wiederherstellung der Hohenzollern-Monarchie in Deutschland zu verhindern. Sie sind einig darüber, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrechterhalten werden muß, solange der Völkerbund nicht einer Aenderung zugestimmt hat. Ungarn gegenüber werden Frankreich und die Tschechei darauf bestehen, daß die Zusagen der ungarischen Regierung vom Jahre 1921 in der Fabsburger Frage eingehalten werden.

### Vor dem Eintreffen Venizelos in Athen.

Allgemein erwartet man, daß durch die Ankunft Venizelos' in Griechenland die Verhältnisse sich konsolidieren werden, und daß Venizelos die volle Freiheit der Volksabstimmung über die Frage: Republik oder Königreich gewähren werde. Bezüglich der Haltung der Parteien ist jedenfalls die Erklärung der konservativen Venizelisten hervorzuheben, in welcher diese sagen, daß sie das Bestreben der republikanischen Venizelisten nach Absetzung der Dynastie Glücksburg mißbilligen. Sie begründen ihre Stellungnahme damit, daß Venizelos gerade deshalb nach Griechenland berufen wurde, um die Regimentsfrage zu prüfen und um dann zu entscheiden, ob die Nationalversammlung selbst oder eine Volksabstimmung die Frage zu lösen habe. Da Venizelos noch nicht in Athen eingetroffen ist, macht sich unter den Parteien die Bewegung bemerkbar, das Parlament einzuberufen, ohne seine Ankunft abzuwarten. Es sind dies hauptsächlich liberale Abgeordnete des Demokratischen Klubs, die gleichfalls die Absetzung der Dynastie anstreben.

### Gegen den Aufenthalt der griechischen Dynastie in Rumänien.

In der rumänischen Kammer interpellierte der Abgeordnete der rumänischen Nationalpartei Magura wegen der Anwesenheit der griechischen Königsfamilie in Rumänien und bezeichnete einen dauernden Aufenthalt der griechischen Dynastie im Land als politische Gefahr. Er erinnerte an seine anlässlich der griechisch-rumänischen Herrscherheirat eingebrachte Interpellation, in der er erklärt hat, daß dynastische Rücksichten hinter den allgemeinen Staats- und Volksinteresse zurückstehen müssen. Es sei ein Fehler gewesen, mit der kompromittierten griechischen Dynastie in so nahe Beziehungen zu treten. Das rumänische Eintreten für die griechische Dynastie habe der rumänischen Regierung das Mißtrauen der Alliierten eingetragen. Dies sei auch die Hauptursache für die Schwierigkeiten der Kreditbeschaffung.

### Wachsendes Interesse Englands für Rußland.

Tschitscherin erklärte dem Berichterstatter vom „Manchester Guardian“ über die Ergebnisse der englischen Wahlen folgendes: „Welche Regierung auch immer kommen möge, sie kann Rußland gegenüber nicht mehr feindschaftlich sein als die jetzige. Katoski wird von keinem einzigen Minister empfangen, weil Krassin seinerzeit von Lloyd George empfangen wurde. Demzufolge kann auch ich nicht offiziell mit dem englischen Vertreter verkehren. Trotzdem müssen wir mit voller Befriedigung feststellen, daß sich das Interesse Englands und Frankreichs gegenüber Rußland fortwährend steigere und daß die nichtoffiziellen Kreise die Ausnahme der normalen Beziehungen wünschen.“ Ueber die russisch-italienischen Beziehungen sagte Tschitscherin, daß der Vertreter Sowjetrußlands in Rom direkt mit Mussolini verhandle und die Verhandlungen einen sehr günstigen Verlauf nehmen. Italien sei ja in der Tat in Moskau vertreten.

## Kurze Nachrichten.

Der französische Franken ist neuerlich stark gefallen. — In der französischen Kammer wurde Poincare mit 392 zu 211 Stimmen das Vertrauen ausgeprochen; der Regierungsentwurf bezüglich der Beamtenbesoldung wurde angenommen. — Graf Bethlen teilte mit, daß im Zuge der ungarischen Anleihe keinerlei Maßnahmen getroffen wurden, welche die Souveränität Ungarns verletzen könnten. — Zwischen Ungarn und Italien wird demnächst ein Eisenbahnabkommen unterzeichnet werden. — Italien nimmt zu den Ereignissen in Griechenland eine zuwartende Haltung ein. — In politischen englischen Kreisen bemüht man sich, die Bildung eines Kabinettes der Arbeiterpartei zu verhindern. — Die „Times“ veröffentlicht einen Brief Masaryks, in dem dieser gegen den Artikel des Blattes über den französisch-tschechischen Bündnisvertrag protestiert; Masaryk erklärt, der Vertrag habe nicht den Charakter einer Militärallianz, er werde das europäische Gleichgewicht nicht gefährden, sondern befestigen. — Der Präsident der deutschen Reichsbank, Schacht, hatte in London Besprechungen mit Finanzleuten der City. — Der Papst wird noch vor Pfingsten ein neues Konfitorium einberufen und bei dieser Gelegenheit einige Kardinäle ernennen. — Im Schilleron auf Korsu will ein französisches Syndikat eine Spielbank aufmachen. — Mehrere Pariser Straßen stehen infolge rapiden Steigens

der Seine unter Wasser. — In Ancona wurden durch ein Erdbeben mehrere Häuser zerstört. — In der Berliner Metallindustrie sind wieder schwere Lohnkonflikte ausgebrochen, da die Löhne um 15 Prozent herabgesetzt werden sollten; in zehn Betrieben hat der stille Widerstand eingesetzt. — Die interalliierte Rheinkommission hat den Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet wieder freigegeben. — Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten vom 29. Dezember weist gegenüber dem 22. Dezember eine Abnahme von 0,3 Prozent auf. — Die Engländer erklären, daß die französisch-belgische Kontrolle der Eisenbahnen in der britischen Besetzungzone weiterhin unmöglich sein werde. — Der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ befaßt sich in einem Telegramm mit dem Kursrückgange des französischen Franken und erklärt, man behaupte in England mit Recht, daß Frankreich mit seinem Gelde zum Schaden seiner gläubiger Verschwendung treibe. — In allen deutschen Städten der Tschechoslowakei ist der 6. Jänner als allgemeiner Opfertag für die notleidende Bevölkerung im Deutschen Reiche festgesetzt worden; die tschechoslowakische Regierung hat die Sammlungen nur in Städten mit deutscher Mehrheit erlaubt. — Die Strafe für den Attentäter Rajic, der auf Basic ein Attentat verübt hatte, wurde von zwanzig Jahren auf achtzehn herabgesetzt.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, den 6. Jänner, findet um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaale statt.

**Das Kränzchen des Verbandes deutscher Hochschüler Marburgs,** welches am 3. Jänner 1924 hätte stattfinden sollen, wurde vom Polizeikommissariat in Maribor wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verboten. Die Entscheidung des Polizeikommissariates wurde von der Landesregierung in Ljubljana aufrecht erhalten.

**Das weitere Schicksal des zerstörten Göttsaales.** Wie slowenische Blätter zu berichten wissen, beabsichtigt die Bierbrauerei Gbž in Maribor den zerstörten Saal nicht mehr für Unterhaltungszwecke wiederherzustellen, sondern daraus ein Magazin zu machen. „Jutro“ meint, dies wäre durchaus nicht im Interesse einer — „kulturellen“ Entwicklung Maribors — —

**Demonstration großartig** war, wie der Berichterstatter des Ljubljanaer „Jutro“ meldet, die Silvesterfeier im Narodni dom in Celje. Es herrschte den ganzen Abend eine Art gehobener Stimmung, die angeblich aus den Ereignissen auf der Straße und in Maribor erflöß. Wenn man bösen Zungen glauben will, soll dann diese gehobene und feierliche Stimmung in einer sächterlichen Reiterei der Gäste untereinander einen besonders gehobenen und feierlichen Ausdruck gefunden haben. So behaupten wenigstens „Eingewohnte“, wir waren freilich nicht dabei.

**Die Gendarmen, Polizisten und Detektive** froren in der Silvesterstunde auf den Straßen von Celje, entrüstet sich der Ljubljanaer „Jutro“ in seiner Neujahrsnummer, und ballten zornig die Fäuste gegen diejenigen, die sie auf die Straße stellten. Ohne die Erklärung des „Jutro“ sollte jeder normale Mensch glauben können, daß sich der berechtigte Groll der öffentlichen Schutzorgane gegen die Verurheber ihres nächtlichen Schuppensties, die Gefinnungsgeoffenen des Ljubljanaer „Jutro“, gerichtet habe. Weit gefehlt! Nach der Meinung des „Jutro“ waren sie böse auf die Deutschen, die sich nicht prügeln lassen wollten und die Behörden, von denen diese Deutschen geschützt werden mußten. Das ist doch komisch! Es ist schade, daß der „Jutro“ in Fortsetzung seiner Gedankengänge nicht noch behauptet, daß die Schutzorgane heiße Tränen des Mitleids mit den armen Präjellustigen auf das kalte Pflaster fallen ließen, die um das schöne und notwendige Vergnügen des Prügeln gebracht wurden. Diese schrecklichen Deutschen, die so unerhört frech sind, auch ihrerseits die erste Stunde des neuen Jahres feiern zu wollen! Die sind schuld an den Frostbeulen und nicht etwa die armen Prügler!

**Welche Unterhaltungen den Kärntner Slowenen erlaubt sind.** Während hiezulande jede deutsche geistige Unterhaltung als böse, ununterbrochene Provokation empfunden wird, gegen die man mit Bomben und Straßenlärm vorgeht, mag das nachfolgende Verzeichnis zeigen, wie sich die Kärntner Slowenen unterhalten, ohne daß irgendein Deutscher daran den geringsten Anstoß fände. So wurden am 15. Juli in Globasnitz zwei Stücke (Jgre) aufge-

führt, und zwar „Am Tage des Gerichts“ und „Des Fischers Tochter“. Am 4. August wurde in St. Jakob im Hofentale „Miklova Zila“ gegeben. Tags darauf fand in Lubmannsdorf die Aufführung von „Biller und Dame“ statt. Ferner gab es Jgren und Zusammenkünfte in Bleiburg, Rinkenberg, St. Michael ob Bleiburg, St. Veit, St. Razjan, Zil, Snetichach, Belden, Jdderlach, St. Steffan bei Villach und in Färns. Selbstverständlich gab es auch Cyril- und Methodfeiern sowie Ntoloabende. Von den Vereinsversammlungen gar nicht zu reden. Wir werden im Bedarfsfalle unser Verzeichnis fortsetzen.

**Einsturz des Aussichtsturmes auf dem Post.** Dieser Turm ist der Turm auf dem Post, der im Kriege als Beobachtungsstand für Flugzeuge errichtet worden war, später aber ausfliegeln als Aussichtswarte diente, eingestürzt. Es steht noch in Frage, ob die letzten Schneestürme den Einsturz verursachten oder ob ein Bosheitsakt vorliegt. Jedenfalls konnte der Turm schon seit mehr als einem Jahre als baufällig gelten und es hätten einige Ausbesserungsarbeiten genügt, um ihn vor einem völligen Zusammensturz zu schützen.

**Zu den Gemeindevahlen in Segovci.** Es wird berichtet: Wie schon einmal bekanntgegeben, wurde die Gemeindevahl in Segovci wegen eingetragener Beschwerde verzögert und kann daher die Angelobung des Gemeindevorstehers, der samt seinem Ausschuss von der Gegenpartei als staatsfeindliches Element hingestellt worden war, erst am 31. Jänner stattfinden. Das Resultat der Wahl ist nun folgendes: Gemeindevorsteher ist Josef Lutzenberger (D); im Ausschuss sind: Franz Krowath (D), Franz Glanz (D), Johann Tretnal (D), Franz Unger (Sl.), Rudolf Pausch (Sl.) und Michael Temlia (Sl.). Nun wird auch diese Gemeinde sich wieder einer eigenen Gemeindeverwaltung erfreuen können.

**Silvesterfeier unter freiem Himmel.** Aus Br. J. ce wird berichtet: Die Familienunterhaltung des Sporiklubs „Troja“ am Silvesterabend mußte leider in letzter Stunde abgeblasen werden, da der Gastwirt, dem durch verheißene Drohungen und „gutmeynliche“ Ratschläge die Hölle heiß gemacht worden war, bei der Behörde kein Entgegenkommen fand und die Verantwortung für vorausgehende Störungen nicht übernehmen wollte und konnte. So hatte auch hier die planmäßige Fece des „Jutro“ gegen die Silvesterveranstaltungen jugoslawischer Staatsbürger deutscher Nationalität, die ihre Pflichten gegenüber dem Staate anstandslos erfüllen, ihre Rechte aber von verantwortungslosen Elementen mit Füßen getreten werden, Erfolg. Freilich einen armseligen Erfolg, denn ging es nicht bei Musik und Tanz, ging es unter freiem Himmel — auf dem Eschlau-plate. Nach der Sperrstunde im Klubzimmer, wo der gute Topfen rasch die Gemüter erwärmt hatte, ging es in feischlichster Stimmung auf den nahen Eisplatz, der, mit Karbidlampen hell erleuchtet, ein buntes Bild bot. Die gesamte sportlustige Jugend tummelte sich auf dem Eise und erwartete unter Scherzen und Lachen das neue Jahr. Die Fröhlichkeit erreichte ihren Höhepunkt, als die Alten mit einem Eimer heißen Punishes angerückt kamen und so zum Erfolg der eigenartigen Silvesterfeier, die bis 3 Uhr morgens dauerte, ihr bestes beisteuerten.

**Ausstellung des Künstlerklubs Vesna.** S. diegenes Können und ihre Künstlerische empfängt den Besucher der Ausstellung des Künstlerbundes „Vesna“. Rechts von der Türe grüßen uns lustige Aquarelle mit Motiven aus der Ljubljanaer Gegend. In moderner, flotter Technik geben sie den ganzen Stimmungszauber wieder, den Mutter Natur so verschwenderisch über unser Vaterland breitet. Frau Sodnik Zupanc hat mit geübter Hand der Aquarelltechnik hier überaus schöne Wirkungen abgerungen. Einzel mit seinen Motiven aus Rab und mehreren anderen gediegenen Stimmungen ist uns von den Ljubljanaer Ausstellungen ein gut bekannter Künstler, der schon eine stark persönliche Note trägt und auch hier wieder vom Besten bietet. F. Podetar, vertreten mit den Porträts, gibt uns in seinem Einkar-Porträt eine lebensvolle Verewigung des berühmten Dichters. In den beiden, die Sonntagruhe genießenden einfachen Menschen, hat er den Stimmungszauber des durchs Fenster scheinenden stillen Sonntagstages köstlich festgehalten. Marčič ist ein feiner Darsteller des Alpenzaubers, der unser Triglobgebiet umspinnt. Das träumende, dufummwobene Stillernste dieser Natur tritt uns hier plaudernd entgegen. Porena als Vertreter der geliebten alten Schule bietet uns drei gute lebensvolle Porträtskizzen. Ein ernster, still schaffender Künstler blickt uns aus diesen Bildern entgegen. B. Mit mit seinen Frauenporträts stellt sich in die Reihen guter Porträtkünstler. Pastel und

Kohle geben in gleich gelungener Weise die Charakter wieder. Seine Aktstudien in Kohle und Bleistift sind B. in dieser Art, ebenso die Karikaturen. Auch von den früher genannten Künstlern sind noch Holzschütte und Radierungen ausgestellt, die in sinnvoller Weise die Schwarzweißkunst vertreten. Die Höhe des Gebotenen läßt erwarten, daß kein Kunstfreund den Besuch der Ausstellung versäumen wird.

**Spende.** Herr J. Gruben, Direktor der hiesigen Filiale der Ljubljanaer Kreditbank, hat, wie uns mitgeteilt wird, dem Künstlerklub „Vesna“ zur Deckung seiner Ausstellungs-kosten 250 Din gespendet.

**103 Todesfälle aus Hunger in Berlin.** Nach einem Ausweis des statistischen Amtes in Berlin sind im Jahre 1922 und bis einschließlich Oktober des Jahres 1923 103 Todesfälle infolge Hungers zu verzeichnen. Es handelt sich hauptsächlich um alte Leute, und zwar vorwiegend Frauen, die Rentempfangnerinnen, Stiftingsinsassinnen, Private usw. waren. Die Statistik gibt aber ein nur unvollständiges Bild, weil die Ärzte als Todesursache meist nur Herzschlag angeben.

**Maschinenschreib- und Stenographiekurse.** Am 3. Februar 1924 beginnen an der staatlich konzessionierten Privat-Behranstalt Legat in Maribor wieder neue Kurse für Maschinenschreiben, slowenische Stenographie und deutsche Stenographie. Dauer vier Monate. Einschreibungen und Auskünfte im Spezialgeschäft für Schreibmaschinen Legat, Maribor, Slovenska ulica 6 oder in der Schul-taralei, Brzajova ulica 4.

**Was Sie brauchen, das ist Elfafluid!** Dieses wahre Hausmittel, welches Ihre Schmerzen vertreibt! Preisobefendung 27 Dinar. Apotheker Eug. V. Jeller, Stubica Donja, Elfaplatz Nr. 335, Kroatien.

### Aus aller Welt.

**Eine altindianische Handschrift.** Ein vierhundert Jahre altes indianisches Manuskript, das eine Darstellung der Eroberung Mexikos durch die Spanier, aber vom indianischen Standpunkte aus geschildert, enthält, wurde kürzlich von einem Missionär bei den Indianern von Guerrero an der Küste des Stillen Ozeans aufgefunden. Nach 20jährigem Zusammenleben mit den zur Zeit seiner Ankunft noch heidnischen Eingeborenen war es dem Missionär endlich gelungen, der Handschrift, welche die Indianer als ein Feligium verehrten und vor den Blicken jedes Fremden sorgfältig hüteten, auf-sichtig zu werden. Seinem Wunsche, ihm das Pergament zu überlassen, willfährten sie aber auch jetzt noch nicht. Sie gestatteten nur, daß er sich in Begleitung zweier Stammesgenossen nach der Hauptstadt begab, um die Handschrift dem Institut für indianische Kultur vorzulegen. Hier stellte sich nun heraus, daß es sich um eine ansfangs des 16. Jahrhunderts auf Tierhäuten niedergeschriebene indianische Chronik handelte. Unter dem beigefügten Abbildungen zeigt eine die Gestalt eines Indianers, der von Hunden zerrissen wird, eine Bestätigung der Anklage, die der berühmte Dominikanermönch Fray Benito Burgoa gegen einige Konquistadoren, vor allem gegen den blutdürstigen Pedro de Alvarado, erhob, daß sie die unglücklichen Ureinwohner mit halbwidren Hundementen verfolgten und zu Tode hielten. Von der Entzifferung dieses einzigartigen historischen Dokuments — die wenigen bisher bekannten aztekischen Handschriften behandelten ausschließlich Ereignisse vor der spanischen Invasion — erwartet man wichtige Aufschlüsse über jene Zeit, über die bisher nur Berichte aus spanischer Quelle existierten.

**Tutanchamons Locke.** Aus Luxor wird gemeldet, daß im Grabe Tutanchamons goldene und silberne Stäbe mit getriebenen Darstellungen des Königs in feierlicher Haltung vorgefunden worden sind. In einer Büchse wurde eine Locke gefunden, die vom Haupte des Königs, als er noch ein Kind war, geschnitten worden. Einer der gefundenen Stäbe hat in seinen Formen Ähnlichkeit mit den christlichen Bischofsstäben.

**Ein Grenzgitter.** Die Vereinigten Staaten und die Regierung von Mexiko sind übereingekommen, ein Grenzgitter zwischen ihren beiden Staaten anzulegen, das das größte der Welt sein wird. Von El Paso in Texas wird das Gitter nach dem Westen in einer Länge von tausend Meilen nach dem Stillen Ozean bis südlich von San Diego laufen. Im Abstand von je zwei englischen Meilen werden Warnungstafeln aufgerichtet werden, auf denen mitgeteilt sein wird, daß es verboten ist, aber das Gitter zu klettern oder unten durchzukriechen. Südlich und östlich von El Paso, wo der Rio Grande die Grenze bildet, ist keine Grenzabsteking erforderlich.

### Schrifttum.

**Universal-Atlas von Prof. H. Schumann für 1924.** Vollständig neu bearbeitet von Alois Fischer. Verlag G. Freytag & Berndt, Wien. Dieser Atlas, in handlicher Form und in bestem Leinen gebunden, bietet auf 84 Seiten nicht nur einen Überblick über alle Länder der Erde, was die geographischen Verhältnisse anbetrifft, sondern vielmehr noch, er ist ein immer verlässlicher Antwortgeber auf alle Fragen, die sich auf Bevölkerungszahl und Dichte, Klima der einzelnen Länder und deren Währungen, Meer und Flotte beziehen. In bildlicher Form sehen wir farblich, in statistischen Tabellen vergleichend vor Augen geführt, die größten Städte der Erde einander gegenübergestellt, finden darin die Produktion aller Länder an Rindvieh, Kartoffeln, Getreide, Wein, Kaffee, Zucker usw., erhalten ein genaues Bild von dem Ausmaß der Metallgewinnung, von der Verwendung der Wasserkräfte der Erde, sehen die Längen der Eisenbahnlinien aller Länder in Kilometern, ebenso die vergleichende Länge aller Telegraphenlinien, die Anzahl der Fernsprecher und Funkstationen, Kraftwagen u. s. f. Diesen Atlas muß nicht nur derjenige, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielt, besitzen, da er ihm einen schnell übersichtbaren Überblick über alle Länder der Erde bietet, nicht nur der Politiker, Volkswirtschaftler, Redakteur, Lehrer und Geistliche, sondern jeder Gebildete, der doch oft und oft zu einem derartigen Buche greifen muß, um das Wissen von dem, was der Mensch in seiner Welt-tätigkeit auf unserer Erde in jedem neuen Jahre erzeugt, jederzeit in sich zu verbreitern und zu festigen. Das Buch ist nach den neuesten amtlichen Statistiken angefertigt. Seinen Ankauf müssen wir dringend empfehlen. Es ist ein unentbehrlicher Ratgeber.

### Wirtschaft und Verkehr.

**Bau einer elektrischen Eisenbahn.** In kürzester Zeit soll an den Bau einer elektrischen Eisenbahn Niš—Zaplanje geschritten werden. Den Bau wird eine englische Firma durchführen, welche angeblich eine große Rolle in der zukünftigen Entwicklung der Stadt Niš und ihrer Umgebung spielen wird.

**Eingziehung von Stempelmarken.** Wegen der bekannten Beograder Fälscherbande erließ der Finanzminister eine Verordnung, laut der die Stempelmarken zu 1000 Dinar mit 25. Dezember 1923 aus dem Verkehr gezogen wurden.

**Eine Glyzerinfabrik in Maribor.** Die Seifenfabrik „Platorog“ in Maribor baut neue Fabrikgebäude, worin Glyzerin erzeugt werden wird. Die Kapazität der Glyzerinerzeugung wird so groß sein, daß der gesamte inländische Bedarf gedeckt sein wird.

**Neue Steinmehlschulen.** Wie uns aus Beograd gemeldet wird, hat das Handelsministerium beschlossen, außer den bestehenden Steinmehlschulen noch einige neue zu eröffnen. Der hierzu im Budget vorgesehene Kredit von 500.000 Dinar soll auf eine Million Dinar erhöht werden.

**Uebernahmspreis für Kolons.** Der Handelsminister hat dieser Tage eine Entscheidung gebracht, wonach der Uebernahmspreis von Kolons für das Jahr 1924 mit 50 Dinar pro Kilogramm festgelegt wurde. Der Uebernahmspreis für Kolons wurde zwecks Förderung der Raupenzucht in unserem Königreiche erhöht, da man konstatiert hat, daß die bisherige Höhe des Preises im starken Maße die Erzeugung von Seidentolons im Lande rückgängig beeinflusste.

**Handelsattachés bei unseren Auslandsvertretungen.** Das Außenministerium geneigt bei allen Gesandtschaften Handelsattachésstellen zu gründen. Es wurden alle nötigen Maßnahmen für die Organisation dieses Dienstes getroffen. Dieser Tage wird ein Konkurs für die Beschaffung der neu-ausgeschriebenen Posten eröffnet.

### Valutenkurse am 3. Jänner (2. Jänner).

(Ohne Gewähr.)

Valuta	Zürich	Beograd	Wien
Beograd	6.45 (6.45)	—	800 (800)
Berlin	—	—	— (14.80)
London	24.75 (24.74)	385.— (385)	300.500.304.600
Moskau	24.55 (24.70)	385.25 (385)	2970 (3045)
Remort	576.25 (573.75)	89.— (88.72)	70.610 (70.760)
Paris	28.30 (29.05)	446.— (451.50)	— (3540)
Prag	16.86 (16.65)	280.25 (280)	— (2055)
Wien	0.0081 (0.0081)	0.125 (0.124)	—
Zürich	—	1552.50 (1557.50)	— (12.290)

# Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Sie haben dies noch nicht getan?“  
 „Wir wissen gar nichts von ihm, außer daß er wahrscheinlich ein Franzose war und vor zwei Tagen auf der „Touraine“ hier eingetroffen ist.“

„Ich bin mit demselben Schiff gefahren.“  
 „Ich habe mir gedacht, gnädige Frau, daß Sie ihn vielleicht gesehen haben — daß Sie in vielleicht sogar kennen.“

„Wie hieß er?“  
 „Die Karte, die er für Herrn Vantine hereinbrachte, trug den Namen Théophile d'Aurelle.“

Sie schüttelte das Haupt.  
 „Ich habe diesen Namen noch nie gehört, Herr Lester.“

„Wir glauben, daß dies nur ein angenommener Name war,“ bemerkte ich, „aber vielleicht erkennen Sie diese Photographie.“ Ich zog sie aus der Tasche und überreichte sie ihr.

Sie nahm sie in die Hand, betrachtete sie und schüttelte wieder das Haupt. Dann schaute sie wieder darauf, wandte sich beiseite und lästete ihren Schleier, um besser sehen zu können.

„Es ist mir,“ sagte sie schließlich, „als trage das Gesicht bekannte Züge, wie wenn ich den Mann irgendwo einmal gesehen hätte.“

„Vielleicht auf dem Schiff,“ vermutete ich, trotzdem ich wußte, daß es nicht dort gewesen war, da der Mann ja im Zwischendeck herübergefahren war.

„Nein, es war nicht auf dem Schiff. Ich habe mein Staatszimmer an Bord nicht verlassen. Ich bin jetzt ganz sicher, daß ich ihn schon gesehen habe, aber ich weiß nicht, wo.“

„Vielleicht,“ sagte ich leise, „war es ein Bekannter Ihres Herrn Gemahls?“

Ich sah, wie ihre Hände unter dem Schläge zitterten, aber ich hatte ihn führen müssen, und sie war tapfer.

„Der gleiche Gedanke ist auch mir durch den Kopf gegangen, Herr Lester,“ antwortete sie, „aber ich kenne nur sehr wenige von den Bekannten meines Vaters, diesen sicherlich nicht. Und doch... Vielleicht kann uns meine Base helfen!“

Mit der Photographie in der Hand eilte sie in das Zimmer nebenan. Die Base saß noch auf dem Stuhle, wo wir sie verlassen hatten; sie hielt die Hände krampfhaft gefaltet im Schoße, als könne sie ihre Selbstbeherrschung nur durch eine heftige Anstrengung bewahren.

„Julie,“ sagte die verschleierte Dame in geläufigem Französisch, „ich habe hier die Photographie eines Mannes, der auf höchst geheimnisvolle Weise vor wenigen Tagen in diesem Zimmer ermordet worden ist. Diese Herren da wünschen seine Persönlichkeit festzustellen. Das Gesicht kommt mir bekannt vor, aber ich vermag es nicht unterzubringen. Sehen Sie sich's an!“

Julie ergriff das Bild mit zitternder Hand und warf einen Blick darauf. Dann stieß sie einen tiefen Seufzer aus und glitt schwer zu Boden, bevor Godfrey oder ich sie auffangen konnten.

Als sie zu Boden sank, verfiel sich ihr Schleier an einer Stuhllecke und wurde von dem Gesichte weggezogen. Als ich ihre Züge erblickte, erfaßte mich eine große Überraschung: denn ich erkannte in ihr die geheimnisvolle Frau, deren Photographie d'Aurelle in seiner Taschenuhr bei sich gehabt hatte.

## Fünfzehntes Kapitel.

Einen Augenblick stand ich sprachlos da und starrte auf das verblühte und von Leidenschaften verunstaltete Gesicht. Dann eilte Godfrey hinzu und trug die Bewußtlose auf den Divan.

„Ein wenig Wasser,“ sagte er, und als er sich umwandte und mich anblickte, sah ich, daß sein Antlitz vor Erregung leuchtete.

Ich eilte zur Türe und riß sie auf, Rogers stand auf der Diele. Ich sandte ihn fort, um eilends Wasser zu holen, und kehrte in das Zimmer zurück.

Godfrey war damit beschäftigt, dem Mädchen die Hände zu reiben, und die verschleierte Dame war über sie gebeugt und suchte die Fäden an ihrer Bluse auszumachen. Offenbar sah sie sie nicht, denn mit einer plötzlichen Bewegung schob sie ihren Schleier beiseite. Mein Herz klopfte vor Mürung über diese aufopfernde Handlung. Ich warf nur einen Blick auf ihr Antlitz und wandte dann die Augen ab.

Ich bemerkte, wie Godfrey zusammensackte, als ob er sie erkannt hätte, aber auch er sah jetzt weg. „Hier ist das Wasser,“ sagte Rogers und reichte mir Flasche und Glas.

Im nächsten Augenblick fiel sein Blick auf das Mädchen auf dem Divan. Er starrte darauf wie auf eine Erscheinung, und sein Gesicht wurde plötzlich hochrot. Dann griff er an den Hals und stürzte, halb sich abwendend, zu Boden, genau wie ich es schon einmal erlebt hatte.

Hornblower, der die Bewußtlose beobachtete und fieberhaft sein Gesicht mit dem Taschentuch abwischte, wandte sich bei dem Lärm um.

„Zum Ruckel!“ sagte er heiser, als er Rogers am Boden zu seinen Füßen ausgestreckt sah, „was ist denn eigentlich mit diesem Hause los?“

Die Anspannung meiner Nerven war so groß, daß ich mich mit Mühe beherrschen mußte, um nicht in ein Gelächter auszubrechen. Ich verwandelte es in einen Ruf nach Parks. Aber als ich bei seinem Erscheinen auf der Schwelle sein Gesicht erblickte, konnte ich mich nicht mehr halten und sank krampfhaft lagend auf einen Stuhl.

„Um Gottes willen!“ begann Parks.  
 „Es ist ganz in Ordnung,“ fiel Godfrey scharf ein. „Rogers hat wieder einen Anfall gehabt. Holen Sie das Ammoniak!“

Parks taumelte hinaus, und Hornblower ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder.

„Ich sehe nicht, was es da zu machen gibt,“ brummte er mit hochrotem Gesicht und warf mir einen empörten Blick zu.

„Nimm dich zusammen, Lester,“ sagte Godfrey ärgerlich, nahm mir die Flasche aus der Hand und eilte damit zu der verschleierten Dame hinüber.

Es gelang mir, mich zusammenzunehmen, und als Parks einen Augenblick später mit dem Ammoniak erschien, war ich imstande, Rogers' Kopf zu halten, während Parks ihm das Fläschchen unter der Nase hielt.

„Lassen Sie mich auch riechen, Parks,“ sagte ich mit schwacher Stimme, und dann schob mir das Wasser in die Augen, aber ich war des drohenden Nervenankfalls Meister geworden. „Strecken Sie Rogers aus und lassen Sie ihn jetzt ruhig liegen,“ murmelte ich und setzte mich mit schwindelndem Haupt auf den Boden. Aber ich wagte es nicht, Hornblower anzublicken. Ich fühlte, daß es mich bei einem zweiten Blick auf sein verstörtes Gesicht wieder packen würde.

Die Dame hatte mittlerweile der bewußtlosen Julie — sehr zu ungunsten ihrer äußeren Erscheinung! — etwas Wasser ins Gesicht gesprengt, sie beobachtete sie einen Augenblick, richtete sich dann auf und zog wieder ihren Schleier über das Gesicht.

„Sie wird bald wieder zu sich kommen,“ sagte sie. Und richtig, wenige Sekunden später schlug das Mädchen die Augen auf und blickte verwirrt um sich. Dann überfiel sie ein heftiges Zittern.

„Was ist denn, Julie?“ fragte ihre Herrin und ergriff ihre Hand. „Waren Sie mit diesem Mann bekannt?“

Als einzige Antwort war ein Schluchzen zu hören. „Sie müssen es mir sagen,“ fuhr die Dame in ruhigem, aber festem Tone fort. Vielleicht ist ein Verbrechen begangen worden. Sie müssen mir alles sagen. Sie können sich auf die Verschwiegenheit dieser Herren verlassen. Kannten Sie diesen Mann?“

Das Mädchen nickte und schloß die Augen. Aber ihre heißen Tränen brachen sich Bahn und rannen ihr über die Wangen herab.

„In Paris?“  
 Wiederum nickte das Mädchen.

„War er Ihr Liebhaber?“  
 Das Mädchen nickte von neuem, und eine frische Flut von Tränen strömte über ihr Gesicht.

„Jetzt erinnere ich mich,“ sagte die Dame plötzlich. „Ich habe sie einmal zusammen gesehen. Was wollte er in diesem Hause?“ fuhr sie nunmehr in strengem Tone fort. „Heraus damit!“

„Gnädige Frau werden mir nie verzeihen!“ schluchzte das Mädchen. — Mir kam es vor, als ob das Mädchen tiefer in die Sache verwickelt sei, als ihr Liebhaber. Auch ihre Herrin schien das gleiche zu denken, denn ihre Stimme nahm einen noch strengeren Ton an.

„Lassen Sie es darauf ankommen,“ sagte sie. „Versuchen Sie wohl, Sie müssen reden — wenn nicht hier, dann vor einem Polizeibeamten!“

„Nein, nein, nein,“ kreischte das Mädchen und richtete sich plötzlich auf. „Das nicht! Das könnte ich nicht ertragen! Gnädige Frau würden nicht so grausam sein!“

„Dann beichten Sie!“ sagte die verschleierte Dame unerbittlich.

„Wohlan denn!“ rief das Mädchen aus, indem sie mit ihrem Taschentuch ihre Augen wuschte und in

einem Gemisch von Englisch und Französisch sprach, das ich nicht versuchen will, hier zu wiederholen.

„Ich werde reden, ich werde alles sagen. Schließlich ist es ja nicht meine Schuld! Der Kerl war schuld! Ich liebte ihn nicht, aber ich fürchtete ihn. Er hatte mich in seiner Macht. Er schlug mich sogar! Und doch kam ich immer wieder zu ihm zurück!“

„Wie hieß er?“ fragte die Dame.  
 „Georges Drouet — er wohnte in der Rue de la Fuchette, ganz bei der Rue St. Jacques — im obersten Stockwerk, unter dem Dach. Er war ein schlechter Mensch, er lebte von den Frauen. Ich habe ihn vor einem halben Jahr kennen gelernt. Er wußte mich zu umgarnen. Ich glaubte, ich liebe ihn. Dann begann er Geld von mir zu borgen, bis er alles hatte, was ich mir erspart. Dann nahm er meine Ringe — alles!“ — Sie hielt ihre Hände in die Höhe, um zu zeigen, daß sie nicht einen einzigen mehr hatte. — „Dann...“

Sie hielt inne und schaute ihre Herrin an.  
 „Fahren Sie fort!“ sagte diese. „Beichten Sie, was Sie zu beichten haben!“

„Ich wußte, daß gnädige Frau auch...“  
 Wieder schwieg sie. Ich ging zum Fenster hinüber und blickte, merkwürdig gerührt, zu dem dunkeln Laden hinaus.

„Worum den nicht?“ fragte ich heftig. „Worum nicht? Darf eine Frau nicht geliebt werden?“ — Es war mir, als rede sie meinen Rücken an. — „Soll eine Frau erdulden, was die gnädige Frau hat erdulden müssen...“

„Das genügt, Julie,“ fiel die verschleierte Dame ein, mit eisalter Stimme. „Fahren Sie fort!“

„Ich wußte von dem Geheimfach; ich hatte gesehen, wie die gnädige Frau es öffnete; ich wußte, was es enthielt. Aber ich war der gnädigen Frau treu, ich liebte sie, ich freute mich, daß sie jemand gefunden hatte... Die gnädige Frau wird sich erinnern, wie sie verzweifelt, wie sie entsetzt war, als sie bei ihrer Rückkehr entdeckte, daß das Schränkchen verschwunden war, weggeschleppt, verkauft... Auch ich war verzweifelt — ich wollte aus ganzem Herzen der gnädigen Frau helfen. In jener Nacht hatte ich Rendezvous mit ihm.“ — Sie deutete nach der Photographie, die am Boden lag. — „Ich erzählte es ihm.“

Ihre Herrin stand da wie eine Säule. Ich konnte ihre Furcht, ihre Demütigung erraten.

„Er fragte mich aus — er erfuhr alles — von dem Geheimfach und wie man es öffnete — alles. Aber ich argwöhnte nicht, was er im Sinne hatte — nicht einen Augenblick ahnte ich es. Aber auf dem Schiff sah ich ihn, und dann wußte ich es. Er hat erhalten, was er verdiente!“

Sie schauderte und drückte die Hände auf die Augen.

„Das ist, glaube ich, alles, gnädige Frau,“ fügte sie mit heiserer Stimme hinzu.

„Das ist alles über die eine Geschichte,“ fiel Godfrey mit heller Stimme ein, „aber es gibt noch eine andere.“

„Eine andere?“ fragte die verschleierte Dame und wandte sich ihm zu.

„Fragen Sie sie, gnädige Frau, zu welchem Zwecke sie vorgestern abends hier vorsprach und Philipp Vantine in diesem Zimmer aussuchte.“

„Das bin ich nicht gewesen!“ schrie das Mädchen entgeistert. „Das ist eine Lüge!“

„Sie braucht gar nicht erst zu beichten,“ fuhr Godfrey unerbittlich fort. „Jeder Dummkopf kann es sich denken. Sie lauw, um die Briefe zu holen. Sie war entschlossen, eine Expression an Ihnen zu verüben gnädige Frau!“

„Das ist eine Lüge!“ schrie das Mädchen wieder. „Ich kam in der Hoffnung, sie zu retten — sie...“ Ein erschüttertes Schluchzen schnitt ihr das Wort ab.

Ich sah, wie die verschleierte Dame zitterte. Ich stellte ihr einen Stuhl hin, in den sie sich fallen ließ.

„Außerdem haben wir ja einen Zeugen für ihren Besuch,“ fügte Godfrey hinzu. „Soll ich die Polizei kommen lassen, gnädige Frau?“

„Nein, nein,“ schrie das Mädchen und richtete sich mit totbleicher Miene wieder auf. „Ich werde alles sagen, ich werde alles sagen. Lassen Sie mir nur einen Augenblick Zeit!“

Sie saß da, bemüht, ihre Selbstbeherrschung wieder zu erlangen, ihr verstörtes und groteskes Gesicht von Aufregung verzerrt. Dann sah ich, wie sie die Augen weit aufriß, und als ich mich umwandte, bemerkte ich, das Rogers sich in sitzende Stellung aufgerichtet hatte und sie totbleich anstarrte.

Sein Anblick schien sie zur Verzweiflung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Gesucht auf Landgut eine gesetzte tüchtige Kanzleikraft

slovenisch und deutsch in Wort und Schrift, in allen Kanzleiarbeiten, auch in Buchhaltung bewandert. Geft. Offerte in beiden Sprachen mit Angabe von Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung, Holz und Licht erbeten unter „Arbeitsfreudig 29545“ an die Verwaltung des Blattes.

## Lehrling

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, der slovenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Anfragen an Brüder Slawitsch, Kurz-, Wäsche- und Wirkwarengeschäft, Ptuj.

## Gesucht perfektes Stubenmädchen

gesetzten Alters und geübt im Nähen, mit entsprechenden Zeugnissen, auf ein Landgut. Anträge an Frau E. Müller-Dithenhof, Post Vič bei Ljubljana.

Prima ausländischen

## Giessereikoks und -Kohle

hat ständig am Lager

Jos. Kirbisch, Celje.

Zu verkaufen ein antiker, französischer

## Mahagoni Glaskasten

(Vitryne) und ein grosses Oelbild. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 29544

Gebe dem werten Publikum bekannt, dass stets zu haben sind: Sehr schöne, blühende Topfpflanzen, Schnittblumen, Palmen u. s. w. Auch Kränze, Buketts, alle Bindereien von einfacher bis feinsten Ausführung empfiehlt

## Kunstgärtnerei Alois Zelenko

Ljubljanska cesta.



BURGIT G. m. b. H., Freilassing (Bayern).

Guterhaltene

## Wurstspritze

für 8 Kilo Fleisch, günstig abzugeben. Svetel, Gaberje.

Ingenieur, 30 Jahre alt, in gesicherter Stellung, sucht zwecks Ehe d. Bekanntschaft mit hübschem, feinfühndem Mädchen bis 25 Jahre. Nicht-anonyme Briefe an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 29548.

Offerierte

## feines Steinsalz

deutscher Provenienz, fein vermahlen, in jeder beliebigen Menge lieferbar zu günstigsten Preisen. Kaufe jede Partie alter guterhaltener Salzsäcke zu höchsten Preisen.

Jos. Kirbisch, Celje.

Den geehrten Damen empfiehlt sich zur Anfertigung von Mäntel, Kostümen, Abendkleider etc.

## Modesalon Sitter Žnidarič

Gosposka ulica 27.

Spezialistin in Ausführung von Maskenkostümen.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

## heisse Würstel

mit Krenn, 1 Paar 3 Dinar, und gute

Krainerwürste mit Krenn 5 Dinar

täglich zu haben im  
Selchwarengeschäfte  
Viktor Zany  
Prešernova ulica.

## Billige Wirtschaft

in Maribor-Studenzi neben Kirche: Eckhaus, freies Handelsgeschäft, Keller, Gastwirtschaft, Wohnung, Garten verkauft sofort: Eigentümer Segovitsch.

Den p. t. Damen von Celje und Umgebung diene zur gef. Kenntnis, dass ich mich von meiner Krankheit erholt habe und wieder Arbeit übernehmen kann. Hochachtungsvoll  
J. Ivačič, Damenschneider  
Prešernova ulica 10.

Theresia Wouk geb. Nolli gibt im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten die tieferschütternde Nachricht, dass ihr herzensguter, unvergesslicher Gatte, bezw. Bruder, Schwager und Onkel, Herr

# JOSEF WOUK

Haus- und Realitätenbesitzer

heute den 3. Jänner um 1/2 6 Uhr nachmittags, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 76 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am 5. Jänner um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause, Prešernova ulica Nr. 14, feierlichst eingesegnet und hierauf am Umgebungsfriedhofe im Familiengrabe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 7. Jänner um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Celje, den 3. Jänner 1924.

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

Fernruf Nr. 21

# Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle  
für die  
**Cillier Zeitung**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung

Prešernova ulica Nr. 5